



Aus dem WILD UND HUND-Testrevier

Eine Nachsuche zu Muttertag

Am späten Samstagabend vor Muttertag klingelt das Telefon. In Obertiefenbach ist ein Stück Rehwild beschossen worden, am Anschuss sei nichts zu finden, doch der Schütze schwört, einen hellen Kugelschlag gehört zu haben. Heiko Hornung berichtet.

Manche Nachsuchen beginnen mit ganz wenig Hoffnung. Die Suche am frühen Muttertagsmorgen war so eine. Der Schütze hatte aus einer sicheren Entfernung von vielleicht 60 Metern auf das breit stehende Schmalreh geschossen. Auf den Schuss hin war er sich sicher, einen hellen Kugelschlag vernommen zu haben, aber auf der ganzen Wiese, die nach der Mahd gerade wieder ausgeschlagen hatte, war trotz intensiver Anschusskontrolle kein Pirschzeichen zu finden.

Auf den Schuss hin sei das Stück zwar flüchtig abgegangen, gezeichnet habe es allerdings nicht. Einziger Anhaltspunkt war etwas Schweiß, den der Schütze mit seinem Hund im angrenzenden Fichtenholz gefunden hatte.

Dort legte ich meine Brandlbracken-Hündin „Asti“, die an diesem Morgen ihren fünften Geburtstag hatte, zur Fährte. Ruhig kontrollierte sie den Schweiß, der nicht mehr als ein Tropfen war. Zu diesem Zeitpunkt vermutete ich einen Treffer am Stich oder Träger.

„Asti“ tat sich schwer, die Fährte in dem steilen Fichtenhang voranzubringen. Wir kletterten über umgestürzte Bäume, die Kyrill warf, und bald merkte ich, dass mein Hund Wechsel kontrollierte. Also – zurück zum letzten Schweiß. Diesmal führte sie mich hangab in eine hohe Wiese, doch bald hatte ich auch hier das Gefühl, dass „Asti“ keine rechte Idee hatte. Ich trug sie ab und griff erneut zurück. Wieder ging es hangab und wieder zog die Hündin durch ein trockenes Ahornstangenholz in die taunasse hohe Wiese. „Da waren wir doch schon mal, oder?“, resümierte ich und trug den Hund erneut ab.

Vorerst mit dem Latein am Ende

Wir machten im Stangenholz eine kurze Rast. „Soll ich in dem Hang auf Verdacht einfach versuchen?“, fragte ich mich. Ich verwarf die Idee und wollte erneut auf den letzten Schweiß zurückgreifen. Während der Schütze und das Gespann wieder in den steilen Hang nach oben stiegen und dabei den Weg



Foto: Thore Wolf

Bei der Schweißarbeit: Das Gespann mit Brandlbracken-Hündin „Asti“ und ihrem Führer Heiko Hornung bei einer kurzen Rast.

kreuzten, den der Hund schon zweimal gehen wollte, grinste von einem grauen Ahornblatt frech Schweiß in die Morgensonne. „Asti“ war also richtig gewesen. Ich zeigte dem Hund den Schweiß und rüdete ihn an.

Konzentriert zog die Hündin daraufhin wieder in die hohe Wiese, querte sie und verwieß am Rand des Hasenbaches auf einer Brennnessel ein Tröpfchen kostbares Rot. Sie durchstieg den Bach, um nach 80 Metern am Rande eines Wanderweges wieder

Schweiß zu verweisen. Doch der Abgang von dort war schwierig. Das Stück war hier offenbar nicht über den Weg gewechselt. „Asti“ ging im 90 Grad-Winkel ab, am Wanderweg entlang und bögelte bald in einem Fichtenholz und einer sauren, sumpfigen Wiese, wo uns allerlei Insekten quälten.

Irgendwann setzt sich die Hündin auf die Keulen und zeigte damit, dass sie keine Idee hatte, wie es weiterging. Wir griffen erneut zurück und kamen dabei an der Stelle des

Wanderweges vorüber, an der die Bracke zuletzt gebögelt hatte – dort markierte sie auf einmal. Ich ließ sie gewähren. Der Hang, den sie annahm, war steil wie ein Kirchendach. Doch der Hund hatte etwas in der Nase, dessen war ich sicher. Wir arbeiteten uns knapp hundert Meter hoch, als ich plötzlich, keine 30 Schritt entfernt, ein Stück Rehwild im Bett sitzen sah. Es hatte die Lichter geschlossen und dämmerte vor sich hin. Als ich den Repetierer anschlug, sicherte es den Hang herunter und ich sah den Lecker frei hängen. Ein schneller Schuss beendete das Leiden.

Der Kugel des unglücklichen Schützen hatte praktisch die Schneidezähne des

Unterkiefers abgeschlagen. Beide Kieferäste lagen offen, der Lecker war fast unverletzt, so war der wenige Schweiß auf der rund 600 Meter langen Wundfährte zu erklären. Mit dem Schuss hätte das Stück wahrscheinlich noch tagelang gelebt und wäre jämmerlich verendet.

Der Schütze, der aufs Blatt gezielt hatte, war bestürzt über seinen „Treffer“. Ein Kontrollschuss tags darauf war nicht auf der Anschussscheibe zu finden. Irgendwo hatte das Zielfernrohr einen mords Schlag erhalten.

Für „Asti“ endete ihr Geburtstag kugelrund und ziemlich wohlig. Die Zahl der Leckerbissen und der Streichel-einheiten blieben ungezählt. ♦



Die Motorsäge im Revier

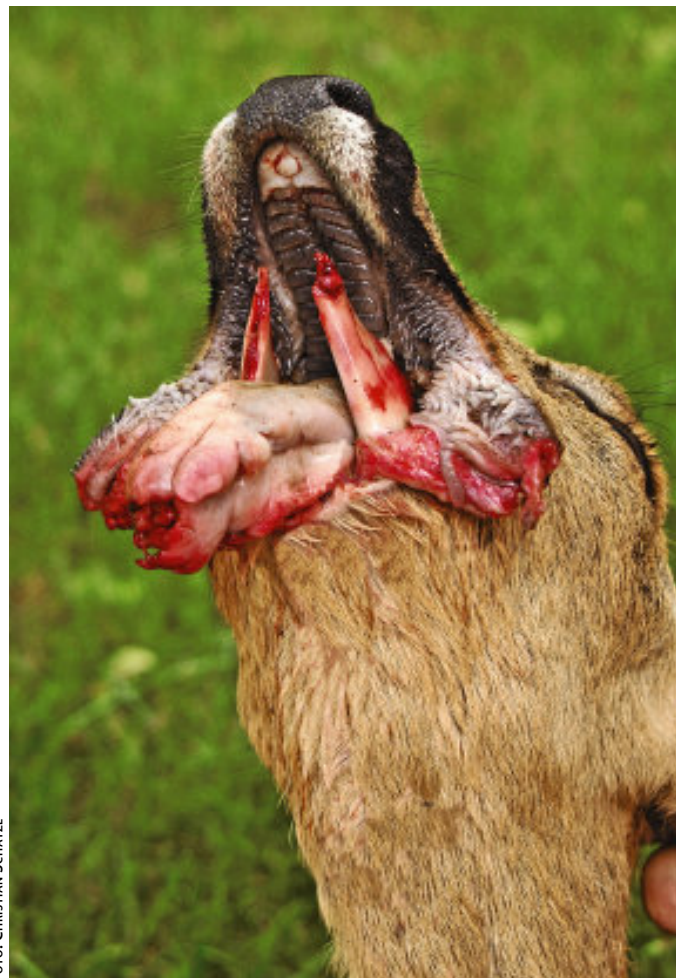
Die Säge fest im Griff

So wertvoll die Motorsäge für unsere Revierarbeiten ist, birgt der Umgang mit diesem kleinen Kraftpaket auch allerlei Risiken. Neben der obligatorischen Schutzausrüstung verringern sich durch umsichtiges Verhalten die meisten Gefahren: Beim Sägen stets einen sicheren Stand einnehmen und das Arbeitsgerät fest in den Händen halten. Dabei das vordere Griffstück mit der linken Hand ganz umschließen. Viele neigen dazu, den Daumen lässig auf den Griffbügel zu legen oder wegzustrecken. Der Daumen gehört direkt an das Griffrohr und umfasst es unterhalb. Wenn die Kettensäge aus irgendeinem Grund nach oben schlägt, wird sie dadurch nicht so schnell der Hand entrissen und die im Handschutz integrierte Kettenbremse kann ihre volle Wirkung entfalten. Häufiger Grund für das Hochschlagen („Kick-Back“) der Säge ist das Arbeiten mit dem oberen Viertel der Schienenspitze ①. Die Haltekraften hierbei betragen rund 180 Kilogramm! Ebenso niemals über Schulterhöhe mit der Motorsäge arbeiten!

Doch der erste Sicherheitsaspekt kommt bereits beim Erwerb des Gerätes zum Tragen. Achten Sie bitte darauf, ein hochwertiges und sicheres Produkt zu kaufen. Die unten aufgeführten Prüfzeichen sind hierfür gute Entscheidungshilfen. Motorsägen mit einem dieser Zeichen entsprechen den Anforderungen des Gerätesicherheitsgesetzes (GSG) und wurden bei verschiedenen Prüfanstalten, ähnlich wie Jagdwaffen beim Beschuss, auf „Herz und Nieren“ getestet. Wie so oft gilt auch hier: Lieber etwas mehr investieren, als sich im Nachhinein ärgern. tw



Die Prüfsiegel des KWF (Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik) bestätigen den Gebrauchswert der Säge im professionellen ② und semiprofessionellen Bereich ③ und setzen die erfolgreiche GS-Prüfung des TÜV ④ voraus.



Der Schuss traf die Spitze des Unterkiefers. Der Lecker war fast heil und schweißte wenig